

heiten in der Datierung, 12. Schriftarten, 13. Initialen, 14. Standorte). Es fällt auf, daß die Inschriften der für fast ganz württembergisch Franken zuständigen Bischofsstadt Würzburg am ehesten Bezug zu prominenten Adelsgeschlechtern aus unserem Raum zeigen, praktisch gar nicht zu unseren Städten. Es finden sich einige Inschriften, die Bischöfe und Domherren aus den Häusern Hohenlohe und Limpurg betreffen (insgesamt 7 bzw. 8), die Städte tauchen dagegen im Würzburger Inschriftengut gar nicht auf. Das Wappenregister nennt württembergisch Franken öfter, etwa mit den Wappen derer von Neideck, Morstein, Bachenstein, Ellrichshausen, Hornberg u. a. Die Nennungen bringen manches neue Element für genealogische Arbeiten, wie überhaupt der Wert der Reihe und des Bandes darin liegt, den Historikern Grundlagen- und Quellenmaterial zur Hand zu geben.

Was ein Inschriftenband für die regionale und örtliche Geschichtsschreibung bringt, zeigt der Würzburger Band. Angesichts des stetigen Inschriftenverlusts – v. a. durch umweltbedingte Steinschäden – wäre es dringend erforderlich, daß auch die Inschriften der Kreise in unserer Gegend bearbeitet werden. Deutlich formuliertes örtliches Interesse und Gespräche auf politischer Ebene mit den herausgebenden Akademien könnten hier beschleunigend wirken.

G. Fritz

Gerhard Köbler: Historisches Lexikon der deutschen Länder. – 3. Aufl. – München: Beck, 1990. – 715 S.

Gerhard Köbler, Professor für deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Handelsrecht an der Universität Innsbruck, hat sich mit der Aufgabe, ein »Historisches Lexikon der deutschen Länder« zu erstellen, eine riesige Aufgabe gestellt, die er in ihrer Gänze sicher nicht erfüllen kann, was er einleitend aber auch ausdrücklich betont. Vielmehr soll das Lexikon »in erster Linie in notwendiger Kürze alle wichtigen Länder und Herrschaften der Deutschen im Sinne historischer Bausteine der gesamtdeutschen Entwicklung erfassen«.

In fast 5000 »historischen Einheiten« beschreibt das Werk in alphabetisch-lexikalischer Ordnung u. a. die Geschichte und territoriale Entwicklung von Städten, Klöstern, Grafenschaften, einzelnen Landesteilen und Reichsrittern. Es ist dabei gewiß verständlich, wenn unter den verschiedenen Stichworten nicht immer der allerneueste Forschungsstand zusammengefaßt ist. Dies kann und soll ein solches Lexikon ja auch nicht leisten. Gut ist, daß Köbler am Ende jeder Einheit weiterführende Literatur angibt. Eine Liste mit Literaturhinweisen zur Deutschen Geschichte im allgemeinen schließt sich bereits dem Vorwort an. Ein Ortsregister am Ende des Buches ermöglicht den schnellen und präzisen Zugriff auf die gewünschte Information.

Der zeitliche Rahmen des Lexikons reicht vom Ende des 12. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart. Es erfaßt das Gebiet des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und greift somit weit über das Staatsgebiet des vereinten Deutschlands hinaus.

Das Buch ist für den an der deutschen, ja europäischen Geschichte interessierten Laien eine historische Fundgrube, die ihm für weitere Studien wichtige Anregungen geben kann. Es ist aber auch für den Fachwissenschaftler als Nachschlagewerk geeignet, das ihn schnell und stichwortartig informieren kann.

H.-D. Bienert

Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Redaktion Thomas Zotz. Bd. 3: Baden-Württemberg, 1. Lieferung. Bearb. von Helmut Maurer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988. XXII und 112 S., 4 Tafeln

Ausgehend von der für die deutsche Geschichte zentralen Überlegung, daß im deutschen Mittelalter – anders als etwa im französischen – eine Reichshauptstadt nicht existierte und daß das Königtum eine von den zahlreichen Pfalzen her ausgeübte Reisherrschaft ausübte, hat das Göttinger Max-Planck-Institut die Erforschung dieser Pfalzen in Angriff genommen. Es handelt sich um ein umfassendes Nachschlagewerk (also nichts zum gemütlichen

bildungsbürgerlichen Lesen am Feierabend). Jedem deutschen Bundesland ist ein Band gewidmet, und jede Pfalz wird nach einem fest fixierten Schema abgehandelt: Name des Pfalzortes; historisch-geographische Beschreibung; Siedlungsgeschichte des Pfalzgebietes; Topographie der Pfalz; Königtum und Pfalz; Besitz, Servitien und Abgaben; späteres Schicksal der Pfalz; Bedeutung der Pfalz in den einzelnen Perioden; Bibliographie und Hilfsmittel. Ein modifiziertes Schema wird für diejenigen Orte verwendet, an denen zwar königliche Aufenthalte, aber nicht explizit Pfalzen nachgewiesen sind. Die in dem vorliegenden Band behandelten Pfalzen bzw. königlichen Aufenthaltsorte sind: Adelberg, Baden-Baden, Bodman, Breisach, Bruchsal, Donaueschingen, Durlach und Esslingen. Bei der Konzeption des Projekts »Deutsche Königspfalzen« versteht es sich von selbst, daß damit ein unentbehrliches Grundlagenwerk geschaffen wird. Wer sich künftig mit der Geschichte des deutschen Königtums, aber auch wer sich mit regionalen und lokalen Geschichtsproblemen im Umfeld des Königtums befaßt, wird ohne »Die deutschen Königspfalzen« nicht mehr arbeiten können.

G. Fritz

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Frauen in Spätantike und Frühmittelalter: Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin, 18. bis 21. Februar 1987 / hrsg. von Werner Affeldt. – Sigmaringen: Thorbecke, 1990. – 347 S.

Das Buch versammelt insgesamt 19 Aufsätze, die auf der im Titel genannten Tagung als Vorträge gehalten wurden. Außerdem ist eine Einführung des Herausgebers und ein allgemeiner Aufsatz von Heide Wunder über historische Frauenforschung enthalten.

Das Kapitel »Lebensbedingungen« beschäftigt sich im wesentlichen mit denjenigen Fakten, die mit archäologischen Ausgrabungen greifbar werden. Die Aufsätze von Barbara Sasse und Max Martin zeigen, auf welcher dürftiger empirischer Grundlage alle Aussagen zur historischen Frauenforschung stehen, die auf der Auswertung spätrömischer, alemannischer oder fränkischer Friedhöfe beruhen. Mehr als erste, vorsichtige Interpretationsansätze können deshalb nicht geliefert werden. Das schmale empirische Wissen streicht auch Gisela Grupe in ihrem anregenden Aufsatz (*Die »Ressource Frau« – Aussagemöglichkeiten der Biowissenschaften*) heraus. Dennoch zeichnet sich bei der Auswertung der Skelette der relativ wenigen untersuchten Friedhöfe deutlich ab, daß einige von feministischer Seite diskutierte Meinungen nicht stimmen: Weder hatte die Frau der Spätantike bzw. des Frühmittelalters eine – infolge der vielen Geburten und Schwangerschaften – signifikant niedrigere Lebenserwartung als der Mann (36,8 Jahre beim Mann, 34,5 Jahre bei der Frau, nennt Grupe), noch können Geburten und Schwangerschaften von den Frauen als allzu dramatische Belastung empfunden worden sein. Schließlich zeigt sich, daß in der in Frage kommenden Zeit keine Mädchen als unerwünschter Nachwuchs umgebracht worden sein können. Den sog. »Infantizid« an weiblichen Kleinkindern hat es also offenbar nie gegeben.

Aus den zahlreichen anderen Aufsätzen greifen wir nur einige wenige, besonders symptomatische heraus: Regelrecht perplex ist man, wenn man im Kapitel »Lebensnormen« die Diskussion zwischen Klaus Thraede und insbesondere Albert Demyttenaere einerseits und Sarah B. Pomeroy andererseits verfolgt. Demyttenaere stellt in seinem Aufsatz *The Cleric, Women and the Stain* die Haltung verschiedener Geistlicher zu den Frauen dar. Pomeroy hält ihm vor, daß seine Texte prinzipiell wenig nützlich seien, denn es handle sich ja »nur« um Texte von Männern über Frauen, und solche Texte könnten nichts zur Emanzipation der Frauen beitragen. Außerdem sei seine Sprache durch *phallic terms* gekennzeichnet, weil er eine *instrumental, objectivating, cold view of the world* habe. In der Folge zitiert die Autorin themenfern aus eigenen Werken zur Antike. (Was hat das Frauenbild der Griechen mit dem